

Basel baut = Bâsle construit = Basle builds

Autor(en): **Maurizio, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1956)**

Heft 10: **Städteheft Hannover und Basel**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-329323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick vom Basler Münster rheinabwärts mit den drei unteren Brücken. Im Hintergrund Chemische Werke.

Vue de la Cathédrale de Bâle vers le Rhin et les trois ponts en aval.

View from Basle Cathedral up the Rhine with the three lower bridges.

B A S E L

J. Maurizio, Kantonsbaumeister

Basel baut

Bâle Construit
Basle Builds

Es mag mit dem begrenzten Gebiete des Kantons zusammenhängen, daß der Basler, bei einem ausgesprochenen Zug in die Ferne, weltweite Beziehungen pflegt, oft aber auch sein Haus mit Mauern umgibt und zum Freunde kultivierter Geselligkeit und intimer Gärten wird. Die Pflege des »Hortus conclusus« und der Zug in die Weite bestimmen in wesentlicher Weise das Basler Stadtbild. Wenn die bittere Chance der vom Kriege heimgesuchten Städte in dem planmäßigen Aufbau ganzer Stadtteile nach neuen Gesichtspunkten beruht, so lautet die besondere Aufgabe der Stadt Basel: Liebevoller Pflege und Erhaltung des alten Baubestandes, wohlabgewogene Einfügung neuer Bauten in die landschaftlichen und städtebaulichen Gegebenheiten, d. h. Schaffung eines organischen Geflechtes aus »Alt« und »Neu«, das auch bei dezidiert neuzeitlicher Gestaltung heutiger Bauprobleme den Maßstab für den Gesamtorganismus der Stadt wahrt und das Bewußtsein einer Verpflichtung gegenüber der Baukultur vergangener Zeiten wachhält.

1. Der Raum des Rheinbogens

Noch immer ist das Münster mit Kreuzgang und Pfalz hoch über dem Strom das Wahrzeichen Basels und der Münsterplatz das räumliche Zentrum der Stadt. Der alten Universität und den stolzen Patrizierhäusern mit ihren Gartenterrassen am hohen Ufer Großbasels entspricht die feingliedrige Zeile der ehemaligen Handwerkerhäuser am niedrigen Ufer Kleinbasels. Noch stehen stattliche Teile alter Klöster und eine Reihe mittelalterlicher Kirchen am Rhein: die Kartause (heute Waisenhaus), das Klingent-

tal (heute Stadt- und Münstermuseum sowie Sitz der Denkmalpflege), St. Alban, St. Theodor, St. Martin und die Predigerkirche. Da und dort sind am Strom auch noch die Reste alter Stadtmauern mit ihren Türmen sichtbar. Wenn der Rhein im Mittelalter eine sozial und wehrtechnisch geschätzte Trennung der ungleichen Stadtteile darstellte, so ist er inzwischen längst zum selbstverständlichen Besitz der ungeteilten Stadt geworden. In seinem Lauf durch die beiden Kraftwerke Birsfelden und Kembs gebündelt, weist er einen regen Schiffsverkehr auf und ist an sieben Stellen überbrückt. Und zur besonderen Freude von jung und alt pendeln auch noch vier Fährenboote über das Wasser. Während in früheren Zeiten die oberen und unteren Enden der ummauerten Stadt durch je zwei Klosteranlagen zu beiden Seiten des Rheins bezeichnet waren, so sind es heute wichtige Institutionen der Industrie und des Verkehrs von schweizerischer und internationaler Bedeutung, die den Abschluß der Stadt bilden: der Rheinhafen in der Au und in Birsfelden, das Kraftwerk Birsfelden und die Chemischen Werke Hoffmann-La Roche am oberen Stadtrand und die Chemischen Werke Ciba, Sandoz, Durand-Huguenin sowie die Rheinhafenanlagen in Kleinhüningen am unteren Ende der Stadt. Der Baubestand Alt-Basels am Rhein wird von dieser Entwicklung kaum berührt; das Alte besteht neben dem Neuen. So kommt es, daß der Raum des Rheinbogens ein Bild der Stadt entfaltet, in welchem die ältesten und die jüngsten Bauten in einem kostbaren Mosaik vereinigt sind.

Der Bau des Kraftwerkes Birsfelden bot die seltene Gelegenheit zur Neugestaltung der Rheinlandschaft. Ein Stauwehr mit fünf Schützen sorgt dafür, daß Basel um einen See und einen Rheinfall von zirka 9 m Höhe reicher geworden ist. Das Maschinenhaus mit seinen gegabelten Pfeilern und dem gefalteten Dach ist nicht wie sonst üblich als geschlossener Riegel, sondern als leichtes Glashaus in die Landschaft hineingestellt. Dieses Glashaus und die mit runden Fenstern wie mit Augenpaaren

versehene Wehrpfeiler, die in stumpfem Dunkelgrün gehaltenen Mauern der Nebengebäude ergeben ein Bild von heiterer Beschwingtheit. Die Turbinenhalle wirkt aber nicht nur in der Landschaft durchsichtig. Dem Bürger, der für die Baukosten des Kraftwerkes aufzukommen hatte, bietet sich von einem die beiden Ufer verbindenden Fußweg aus ein freier Blick in das Innere der Halle wie auch rheinabwärts auf die Stadt am Strom. Das Kraftwerk samt Nebenanlagen (Schiffsschleuse, Fischpaß, Kahnrampe, Paddelboothafen) ist fertiggestellt und in Betrieb. Sobald auch die Umgebungsarbeiten (Grünanlage auf der Insel zwischen Stausee und Schleuse, Bepflanzung der Ufer und Uferwege) abgeschlossen sein werden, wird man von einem wohlgelungenen Gemeinschaftswerk zweier Kantone sprechen können, das in guter Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt (Ing. A. Aegeter und Dr. O. Boßhardt, Architekt Prof. Dr. h. c. H. Hofmann, Architekt W. Zimmer, Stadtgärtner R. Arioli) entstanden ist und wohl nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung weiterer Kraftwerke bleibt.

Während der Rhein längs des rechten Ufers oberhalb und unterhalb des Kraftwerkes von schattigen Promenaden, Sport- und Spielplätzen bis zum Park der Solitude und noch darüber hinaus begleitet wird, besteht die Absicht, auch auf dem linken Ufer einen Rheinpark zwischen Kraftwerk und Birskopf zu schaffen. Es handelt sich dabei um die Gestaltung einer der schönsten und im Besitze der öffentlichen Hand befindlichen Landreserven der Gemeinde Birsfelden. Die Architekten (J. Gaß und W. Boos, W. Zimmer) beabsichtigen hier ein durch Gartenräume und Kinderspielplätze aufgelockertes neuzeitliches Wohnquartier zu verwirklichen, unter weitgehender Erhaltung der schönen Rheinuferlandschaft, die der Öffentlichkeit als Erholungszone zur Verfügung gestellt werden soll. Die zirka 65—120 m breite Parkzone wird durch einen Fußgängersteg mit dem Birskopf und durch Promenadenwege mit der Kraftwerkinsel verbunden, so daß für den Spaziergänger die Grünzonen beider Ufer (Birskopf — Rheinpark — Kraftwerk — Grenzacher

1

Kraftwerk Birsfelden. Der neue Stausee.

Usine électrique Birsfelden. Nouveau réservoir.

Birsfelden Power Plant. The new reservoir.

Architekten Prof. Dr. H. Hofmann, Zürich, W. Zimmer, Ing. A. Aegerter und Dr. O. Bosshardt, Stadtgärtner R. Arioli, alle Basel.

2

Kraftwerk Birsfelden, links Stauwehr, rechts Maschinenhaus.

Usine électrique Birsfelden; à gauche le barrage, à droite l'usine.

Birsfelden Power Plant, left dam, right machinery building.

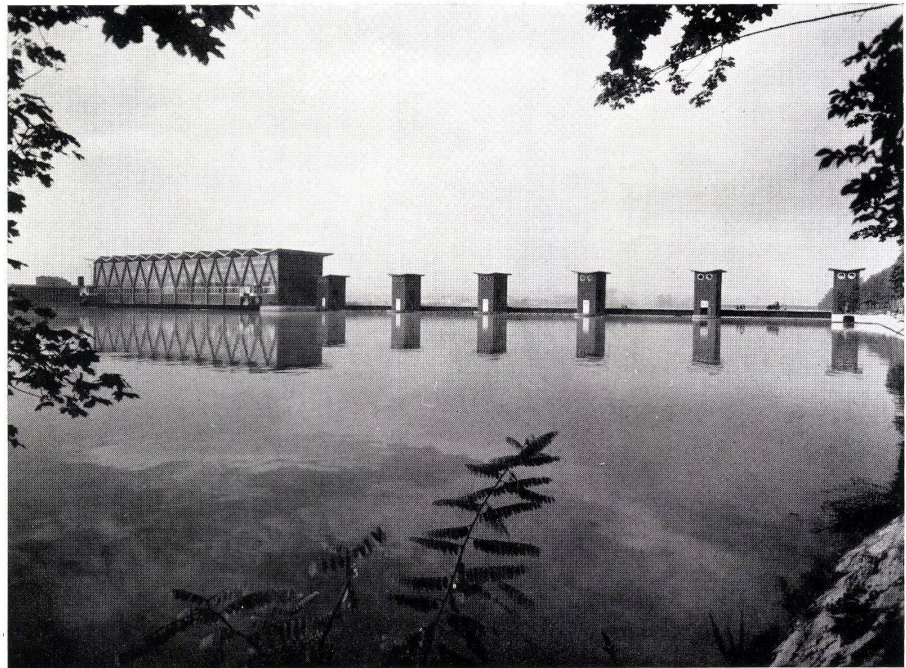
3

Projekt für Wohnhochhäuser am Rheinpark beim Kraftwerk Birsfelden.

Projet d'immeuble-tour locatif près du Rheinpark à proximité de l'usine électrique de Birsfelden.

Project for blocks of flats by Rhine Park near Birsfelden Power Plant.

Architekten: J. Gaß, W. Boos und W. Zimmer, Basel.



Straße und Solitude) ohne Kreuzung des Fahrverkehrs miteinander verbunden werden.

Die geplante Bebauung des Rheinparkes umfaßt eine Gruppe von drei Hochhäusern von fünfzehn Geschossen in Abständen von zirka 80 m sowie eine Gruppe von drei-, vier- und fünfgeschossigen Wohnblöcken, die einen kleinen Platz mit Kaufläden usw. umschließen. Die Hochhäuser am Rhein sind als kräftige Vertikalakzente gedacht, in einer Landschaft von ausgesprochen horizontaler Gliederung: Jura- und Schwarzwaldhöhen, Fluß, Kraftwerk und Stausee.

Etwas weiter flußabwärts spannt sich die im Jahre 1955 dem Betrieb übergebene St.-Alban-Brücke über den Rhein. Sie leitet einen Teil des Lastwagenverkehrs von der inneren Stadt ab, dient aber gleichzeitig als Verbindung der Wohnquartiere des oberen Kleinbasel und der Breite.

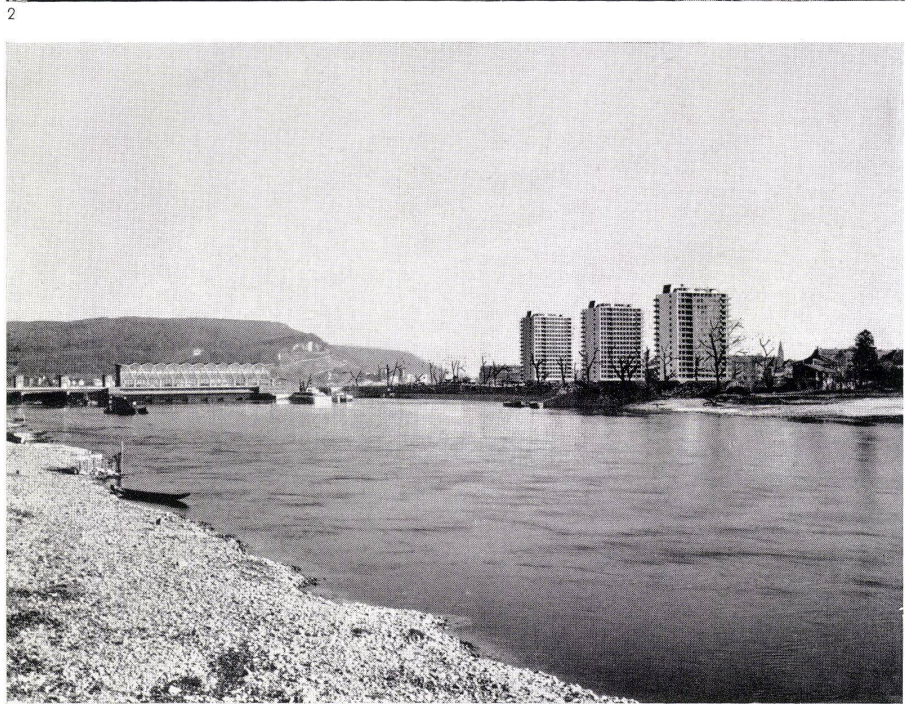
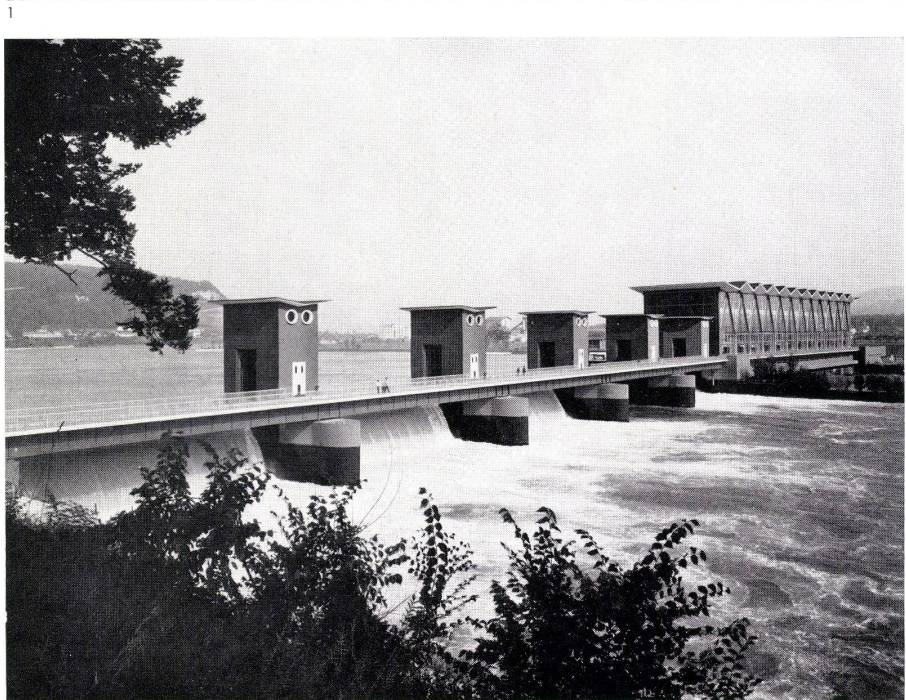
Unmittelbar neben dem schönen Park der Solitude, mit seiner Villa aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, liegt das große Areal des Stammhauses der Firma F. Hoffmann-La Roche, die sich vor allem der Erzeugung von pharmazeutischen Spezialpräparaten widmet. Es ist der Direktion dieser Weltfirma hoch anzurechnen, daß sie sich der Bedeutung von Fabrikneubauten im Stadtbild bewußt war und zur Gestaltung ihrer Werk- und Verwaltungsbauten schon frühzeitig namhafte Architekten beigezogen hat (Prof. O. R. Salvisberg und Dr. R. Rohn). Die gut geformten Gebäude haben eine einheitliche architektonische Haltung von vornehmer Einfachheit, die weder beim Direktionsgebäude allzu repräsentativ noch bei den Fabrikgebäuden allzu technisch wirkt. In ihrer Gesamtheit bilden sie ein freundliches Quartier sauberer und heller Bauten, weit von dem entfernt, was man früher unter einem »Fabrikviertel« verstand.

Dank dem Entgegenkommen der Firma F. Hoffmann-La Roche, die ihre Neubauten etwas vom Rheinufer zurückzog, war es möglich, eine von der Bevölkerung sehr geschätzte Promenadenverbindung zwischen der Solitude und dem Schaffhauser Rheinweg zu schaffen. Eine ähnliche Fußgänger Verbindung ist zwischen den beiden Parkanlagen Solitude und Sandgrube (quer zum Rhein) geplant.

Weiter flußabwärts umfassen uns mitten in der Altstadt die grünen Ufer des Rheins und die Bauten aus der großen Vergangenheit Basels: Hohenfirstenhof, Ramsteinerhof, Bischofshof, Münsterkreuzgang, Konziliensaal über der Niklauskapelle, Münster mit Pfalz, Weißes und Blaues Haus, alte Universität, Martinskirche, Seidenhof und Predigerkirche. Aber auch das Neue wird zum Bestandteil dieses durch die Jahrhunderte gewachsenen Stadtbildes: Über der ältesten Klostersiedlung zu St. Alban (gegründet 1083) wird der obere Teil eines der jüngsten Geschäftshochhäuser an der St.-Alban-Anlage sichtbar; auf Kleinbasler Seite steht der langgestreckte Bau des Kinderspitals in einem Garten am Rhein; die Wettsteinbrücke verbindet die alten kirchlichen Bauten St. Theodor und Kartause mit dem Kunstmuseum (Architekten: Prof. P. Bonatz und R. Christ) und dem Bankenzentrum am Albangraben; ältere und neue Bauten umschließen die Schiffplände; neben der jüngst restaurierten Predigerkirche erhebt sich der achtgeschossige Bettenstrakt des neuen Bürgerspitals wie ein großer Ozeandampfer über den Wellen der kleinformatigen alten Bürgerhäuser am Rhein.

Wenn der breite Grüngürtel, der an die Stelle der spätmittelalterlichen Stadtmauern und Gräben trat, in sichtbarer Weise die Altstadtzone von den jüngeren Wohn- und Geschäftsquartieren trennt, so trennt die Dreirosenbrücke diese Quartiere von den großen Werken der chemischen Industrie und den Rheinhafenanlagen von Kleinhüningen mit ihren Umschlagplätzen und Silos. Hier sind es vor allem die in jüngster Zeit entstandenen Fabrikbauten der Ciba AG (Architekten: Suter und Suter) sowie einzelne Hafenanbauten, die durch ihre gute Gestaltung hervortreten.

Ein Hauch des Meeres und der Ferne durchweht diese Stätten der Forschung und Arbeit. Von der Dreirosenbrücke rheinaufwärts gesehen, erhebt sich im Gegenlicht



1
Rohstofflager und Fabrikationsgebäude der F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel.

Entrepôt de matières premières et fabrique de la Hoffmann-La Roche & Cie. S.A.

Raw materials depot and factory buildings of F. Hoffmann-La Roche & Co. AG.

Architekt: Dr. R. Rohn, Zürich.

2
Bettentrakt des Bürgerspitals über den alten Häusern der Sankt-Johann-Vorstadt am Rhein.

Partie de l'Hôpital des Bourgeois, s'élevant au dessus des anciennes maisons de la banlieue de St-Jean.

Municipal Hospital above the old houses of suburb of St. Johan.

3
Rheinhafen Kleinhüningen mit Bauten am ersten Hafenbecken.

Port rhénan Kleinhüningen et constructions au bord du premier bassin.

Kleinhüningen Rhine harbour with installations at the first basin.

Architekten der Umschlagshalle: F. Bräuning und A. Dürig; Architekt des Silos: Dr. h. c. H. Bernoulli; alle in Basel.



vor den Kulissen des Jura die Silhouette der Basler Altstadt — rheinabwärts gesehen, jenseits des munteren Hafenbetriebes, der den Anschluß der Schweiz an die Schifffahrt und an die Weltmeere bedeutet, öffnet sich die fruchtbare Ebene der Nachbarländer Elsaß und Baden. Enge und Weite, Altes und Neues zur lebendigen Einheit verschmolzen.

2. Zentren des Gemeinschaftslebens

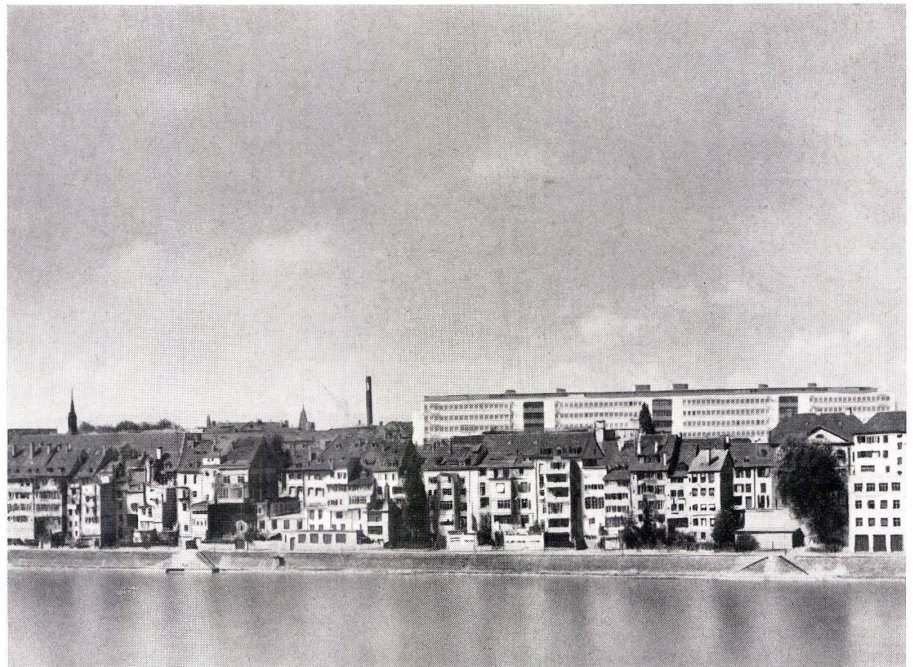
Das starke Wachstum Basels in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (die Bevölkerung des kleinen Stadtkantons hat von 1900 bis 1950 um 77000 zugenommen und zählt heute rund 210000 Einwohner) hatte eine rasche Entwicklung der Außenquartiere und einen entsprechenden Umbau der Innenstadt zur Folge. Da war es denn im Hinblick auf die zunehmende Mechanisierung der Stadt, in welcher der Verkehr vom Diener zum Herrn zu werden droht, eine der wichtigsten Aufgaben, planmäßig Zentren des Gemeinschaftslebens zu schaffen, wo die Familie ihr Heim hat und wo Gleichgesinnte Gelegenheit finden zu Vorträgen, Konzerten, gesellschaftlichen Veranstaltungen, sportlicher Betätigung, zu Spiel, Erholung, Bildung, Erbauung. Zu solchen Zentren gehören keine repräsentativen Riesenbauten, wohl aber Grünflächen, geformte Plätze und gestaltete Gebäude, die dem Maß des Menschen und seinem Bedürfnis nach einer »Heimat im kleinen Kreise« entsprechen. Neben die kleinen Zentren des Gemeinschaftslebens in den Wohnquartieren, deren Urzelle die Familie bleibt, zu denen aber auch Kapellen und Kirchen, Schulhäuser mit Aula, Restaurants mit Saalbauten, Turnhallen und Spielfelder gehören, treten die großen Zentren, die der ganzen Stadt dienen: Universität, Theater, Musiksaal, Museum, Ausstellung, Mustermesse, aber auch Gartenbad und Stadion. Bei deren Gestaltung ist es besonders wichtig, Maß zu halten, denn während das Große erhebt, bedrückt das Kolossale.

Das kulturelle Zentrum im Herzen der Stadt Basel (Theater, Kunsthalle, kleiner und großer Musiksaal, Stadtkasino, Barfüßerkirche), dessen Neugestaltung im Jahre 1953 Gegenstand eines Ideenwettbewerbes bildete, und dessen erste Bauetappe (Theater) zur Zeit auf dem Wege eines engeren Wettbewerbes abgeklärt wird, kann hier als eines der bedeutendsten, aber noch nicht ganz spruchreifen Probleme nur kurz erwähnt werden.

Dagegen sei auf einige andere Zentren hingewiesen, für welche es charakteristisch ist, daß ein vorhandener Garteninnenraum als Kristallisationspunkt von Bauten verwandter Zweckbestimmung gedient hat.

Der Petersplatz wird immer deutlicher zum Universitätszentrum. Die Wände dieses großen baumbestandenen Rasenplatzes werden gebildet durch das sogenannte »Stachelschützenhaus« (ein Bau aus der Renaissancezeit, der das Hygienische Institut der Universität beherbergt) und durch eine Reihe von Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts, worunter eines dem Zahnärztlichen Institut und ein anderes (das unlängst renovierte spätbarocke Wildtsche Haus) der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften, den Studierenden zu geselligem Leben und der Regierung zu festlichen Empfängen dient. Die beiden anderen Platzwände werden durch Altbauten am Petersgraben und durch das neue Kollegiengebäude der Universität (Architekt: Dr. R. Rohn) gebildet. In unmittelbarer Nähe des Petersplatzes befinden sich weitere Bauten der Universität: das Bernoullianum, dessen Erweiterung im Bau ist (Architekt: Hochbauamt), die Universitätsbibliothek, deren Erweiterung im Projekt vorliegt (Architekt: O. Senn), das Botanische Institut, dessen Erweiterung studiert wird (Architekt: R. Christ) und die Eidgenössische Vitaminstation (Vesalianum).

Es besteht die Absicht, die Grünanlage des Petersplatzes mit derjenigen des Botanischen Gartens zu einem großen Garteninnenraum zusammenzufassen, an dessen Rändern die verschiedenen Universitätsinstitute stehen und in den an der Ostseite die alte Peterskirche, an der Westseite das zweitürmige Spalentor herinschauen.



Der Münsterplatz mit dem baumbestandenen Platzteil, Brunnen, Münster samt Pfalz, ist schon seit Jahrzehnten eines der Zentren der städtischen Verwaltung (Erziehungsdepartement, Baudepartement, Völkerkundemuseum, Schulrektorate, Juristisches Seminar, Lesegesellschaft usw.). Leider wird dieser architektonisch schönste Platz der Schweiz als Autoparkplatz mißbraucht.

Einen großen Garteninnenraum, der sich vom Petersgraben bis zur Schanzestraße hinzieht, weist das Krankenhauszentrum des Basler Bürgerspitals auf (Architekten: R. u. P. Vischer, H. Baur, Bräuning, Leu, Dürig). Wie am Petersplatz, so sind auch hier moderne Bauten und Zeugen der Vergangenheit zu einer Einheit verschmolzen: mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Spitalbauten, der mächtige Barockpalast der Markgrafen von Baden, die Louis-XIV-Villa Holsteinerhof und die Predigerkirche aus dem 13. Jahrhundert am Totentanz.

Auch das Schulzentrum Sandgrube gruppiert sich um eine stattliche Villa des 18. Jahrhunderts mit ihrem regelmäßig angelegten Garten und prächtigen Baumbestand. Die Villa samt Nebengebäuden und ehemaliger Orangerie sollen das Kantonale Lehrerseminar aufnehmen, dem hier in schönen Räumen ein vorzügliches Arbeitsklima geboten werden kann (Architekt: Hochbauamt).

Nordöstlich der Villa entwickeln sich Schulhausbauten. Ein Quartierschulhaus (Architekten: A. Gürtler und M. Schneider) ist bereits seit einigen Jahren im Betrieb; ein Ergänzungsschulhaus (Architekt: F. Beckmann) ist im Bau. Die Pausengärten dieser Schulhäuser öffnen sich gegen den Park des Sandgrubengutes und sind gegen die verkehrsreiche Schwarzwaldallee durch drei Turnhallen abgeschirmt. Anschließend an öffentliche Anlagen ist eine große Schulsportanlage angelegt worden, die den Sandgrubepark im Südosten umfaßt.

Gegenüber den Quartierschulhäusern, auf der Südwestseite der Sandgrube, ist die neue Gewerbeschule im Bau (Architekten: H. Baur, F. Bräuning und A. Dürig), die dazu bestimmt ist, die derzeitigen 30 Filialbetriebe dieser Schule in einem wohlorganisierten Neubau zu vereinen. Die differenzierte, in ihren einzelnen Teilen wohlhabegewogene Baugruppe, besteht aus vier anderthalbgeschossigen Werkstättentrakten, einem viergeschossigen, zweibündigen Schulhausstrakt der mechanisch-technischen Berufe und einem sechsgeschossigen, einbündigen Trakt der Kunstgewerbeschule. Als Verbindungskörper liegt zwischen den beiden Schulbauten ein großer Vortragssaal. Die Maurerhalle ist dem Kunstgewerbetrakt, das Abwarthaum dem zweibündigen Schulhaus locker angegliedert. Der Hauptzugang an der stillen Vogelsangstraße führt unter der Abwartung hindurch zum Pausenhof im Winkel der beiden Schulhäuser. Die frei zusammengefügte, weitgehend auf die Villa Sandgrube Rücksicht nehmende und recht eigentlich von deren Parkraum lebende Baugruppe der beiden Quartierschulen, der Gewerbeschule und des Lehrerseminars, werden nach ihrer Vollendung einen geschlossenen Schulbezirk bilden, dessen Kernstück der Basler Baukultur des 18. Jahrhunderts angehört.

Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel für die Wertschätzung, deren sich alte Güter mit schönem Baumbestand als Siedlungszentren erfreuen, bildet die Neugestaltung des Dorfkerns von Riehen. Durch den Gemeindepräsidenten (Architekt: W. Wenk) zielbewußt gefördert, fand der Gedanke einer Neugestaltung des Dorfkerns an der Stelle der alten Taubstummennstalt seine erste Abklärung in einem 1943 durchgeführten Wettbewerb. Seither wird nach dem Gesamtplan der Architekten F. Bräuning und A. Dürig in einzelnen Bauetappen das gesteckte Ziel stufenweise und unter Beziehung verschiedener Architekten zu erreichen gesucht. Das Zentrum des neuen Dorfkerns von Riehen bildet ein stiller Gartenraum mit alten Bäumen, Spielwiese, Planschbecken usw., der in Beziehung zu dem historischen Dorfkern bei der Kirche steht. Als Verbindungsbau zwischen dem alten und neuen Dorfkern, und als erste Bauetappe des Gesamtplanes, wurde der Landgasthof mit Dorfsaal erstellt (Architekten: F. Bräuning und A. Dürig). Als zweite Etappe ist zur Zeit an der Stelle des alten Gasthofes »Zum Ochsen« ein Gebäude im Bau, das den Polizeiposten, das Feuerwehrmagazin sowie Läden und Wohnungen enthalten wird (Architekt: W. Müller). Beide Neubauten fügen sich architektonisch dem alten Baubestand ein und bedeuten zugleich ein Stück verkehrstechnischer Sanierung des Dorfes.

Die geplante weitere Entwicklung des Dorfkerns dieser den kulturellen Überlieferungen ebenso verbundenen wie den sozialen Problemen unserer Zeit aufgeschlossenen Gemeinde sieht folgende Bauten vor: Gemeindehaus, Volksbibliothek und Säuglingsfürsorgestelle, Jugendherberge, eine kleine Markthalle und am Orte des alten Gemeindehauses ein Neubau mit Vereinsräumen und Lokalen für die Freizeitaktion.

Außer den selbständigen Dörfern Riehen und Bettingen sind auch neue, größere Siedlungen in den städtischen Außenquartieren bewußt an bestehende Gärten angeschlossen. So z. B. das in den zwanziger Jahren erstellte Wohnquartier Hirzbrunnen (Architekten: Dr. h. c. H. Bernoulli und A. Künzel), dessen Zentrum das Landgut Hirzbrunnen (heute Clara-Spital) bildet.

Das Siedlungszentrum Kannenfeld ist gekennzeichnet durch einen großen Volkspark (den früheren Friedhof Kannenfeld), an dessen Rändern zwei Gruppen von Mehrfamilienhäusern stehen. An der Südwestseite sind es vier siebengeschossige Hauszeilen, deren gartenartige Zwischenräume von zirka 35 m Breite mit dem Volkspark in räumlicher Beziehung stehen; niedrigere Wohnbauten von drei Geschossen sowie ein hufeisenförmiger eingeschossiger Bau, der zwei Kindergärten und ein Tagesheim beherbergt, schaffen die erwünschte Lostrennung von dem älteren Zellenbau der nächsten Umgebung (Architekten: Bräuning, Leu, Dürig und A. u. K. Doppler). An der Nordostseite des Parkes ist es eine Dreiergruppe von 36 m hohen Wohnhochhäusern (Architekten A. Gfeller und H. Mähly), die mit ihren dreizehn Stockwerken einen weithin sichtbaren Abschluß verschiedener Straßenzüge bilden und den Übergang von der älteren, geschlossenen Bebauung zum offenen Zeilenbau und zur benachbarten Industriezone betonen. Der Volkspark mit altem Baumbestand, Kinderspielplätzen, kleinem Freilichttheater und einem Bücherstand zur freien Verfügung der Besucher ist das räumliche Zentrum, zu welchem nicht nur die beiden erwähnten Mehrfamilienhausgruppen, sondern auch die vor zirka 30 Jahren durch Prof. K. Moser erbaute Antoniuskirche — heute noch ebenso »jung« wie damals — gehören.

Besondere Erwähnung verdient ein neues Wohnquartier im Gellert, begrenzt durch die Hardstraße, den Bahneinschnitt der Verbindungsbahn und die Gellertstraße. Die Christoph Meriansche Stiftung, als Besitzerin des Areals, bemüht sich mit viel Verständnis um das Zustandekommen eines guten Gesamtplanes (Architekt: H. Baur) als Grundlage zu einer organischen Wohneinheit.

Eine Bebauung durch höhere, vier- und siebengeschossige Mehrfamilienhäuser am Rande des Areals ermöglicht die Schaffung einer inneren Gartenzone mit ein- bis zweigeschossigen Bauten, wobei auch das kleine Mehrfamilienhaus und das Einfamilienhaus zu ihrem Rechte kommen. In das Zentrum des Bebauungsplanes ist ein freier Platz mit Kirche und eine große Spielwiese verlegt. Beidseits dieser Spielwiese entwickeln sich in einigen Bauetappen die Gebäude des Quartierschulhauses mit Kindergärten, Aula, Turnhallen usw., während zu beiden Seiten des Kirchplatzes größere Gartenräume, Kinderspielplätze, Tennisplätze mit Klubhaus und ein Altersheim geplant sind. Die Läden sind zur Hauptsache an die Ränder des Gesamtareals verwiesen, die Garagen unterirdisch vorgesehen.

Es besteht die Absicht, einzelne Landabschnitte an Interessenten mit ihren Architekten im Baurecht abzugeben, unter der Bedingung der Einhaltung gewisser Grundsätze, die zur Gewährleistung einer guten Gesamtlösung aufgestellt worden sind. Die erste Bauetappe des Gellertschulhauses (Architekt: Hochbauamt) ist erstellt, und eines der siebengeschossigen Mehrfamilienhäuser im Bau (Architekten: J. Gaß und W. Boos). (Vgl. unsere Pläne und Modelle auf Seite 363.)

3. Die Bauten der Schweizer Mustermesse

Die bauliche Entwicklung der Mustermesse war in den vergangenen Jahrzehnten durch die örtlichen Gegebenheiten sehr eingeeignet. Die provisorischen und definitiven Erweiterungsbauten mußten mehr zufällig als organisch jeweils dort erstellt werden, wo dies möglich war. Es fehlte eine der Bedeutung des Unternehmens entsprechende städtebauliche Konzeption.

Im Jahre 1948 wurde deshalb Architekt Prof. Dr. h. c. H. Hofmann durch den Vorstand der Schweizer Mustermesse beauftragt, die künftige bauliche Entwicklung der Mustermesse zu begutachten. Seine Vorschläge gehen dahin, daß jeder weitere Ausbau der Mustermesse nicht nur dem Zweck der Messe dienen, sondern durch seine neuen Bauten, Plätze und Grünanlagen auch eine städtebauliche Bereicherung für Kleinbasel bringen soll. Die Clarastraße ist dabei als Basis für die künftige Ausdehnung der City gegen die Mustermesse hin gedacht. Der Mustermesseplatz könnte als Endpunkt einer solchen Entwicklung zum Stadtplatz von Kleinbasel werden. Dazu wäre es aber nötig, diesen Platz vom Fahrverkehr zu befreien, ihn durch Läden, Restaurants und ein dominierendes Hochhaus (im Projekt zwölf Geschosse) zu beleben und mit Bäumen, Blumenrabatten, Rasen, Springbrunnen und Ruhegelegenheiten als Erholungsfläche auszugestalten. Das auf hohen Stützen ruhende Hochhaus (Bürogebäude oder Hotel) könnte dem Fußgänger freien Durchgang zu den weiteren Neubauten der Mustermesse bieten, die zu beiden Seiten einer zirka

90 m breiten Grünanlage stehen würden. Eines dieser Gebäude — der charakteristische dreigeschossige Ausstellungsbau über quadratischer Grundfläche, mit kreisrundem, offenem Innenhof — steht bereits. Im Endausbau würde das Hochhaus nicht nur als weithin sichtbares Wahrzeichen des Messebezirkes wirken, sondern auch die vier wichtigsten Messebauten in markanter Weise architektonisch zusammenfassen.

Der Gedanke eines großen, gartenartigen Innenraumes als Messezentrum entspricht den Lebensbedürfnissen des Menschen. Nicht nur der Messebesucher bedarf einer solchen Erholungsfläche, sondern auch der durch den Lärm der immer enger werdenden Stadt bedrängte Bewohner Basels. Es ist deshalb sehr zu hoffen, der klare und großzügige Plan von Prof. Hofmann werde für die künftige bauliche Entwicklung der Mustermesse wegleitend sein, womit gleichzeitig die seltene Möglichkeit der Schaffung eines wohlgeformten neuen Stadtzentrums besteht.

Seite / Page 355:

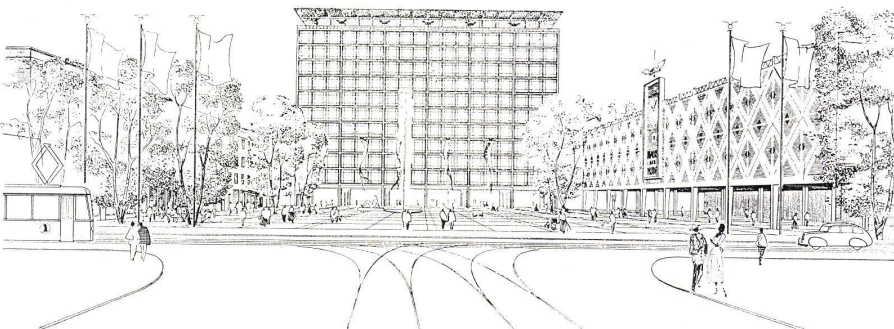
1 Petersplatz und Umgebung. Im Hintergrund Petersplatz, Peterskirche, Kollegengebäude. Im Vordergrund Botanischer Garten, Universitätsbibliothek (Projekt) und Spalenter.

Petersplatz et environs.

Peter's Square and surroundings.

2 Der Basler Münsterplatz, rechts ein Teil der Münsterfassade. Der Platz dient heute leider als Autoparkplatz. La place de la Cathédrale de Bâle.

Basle Cathedral Square.

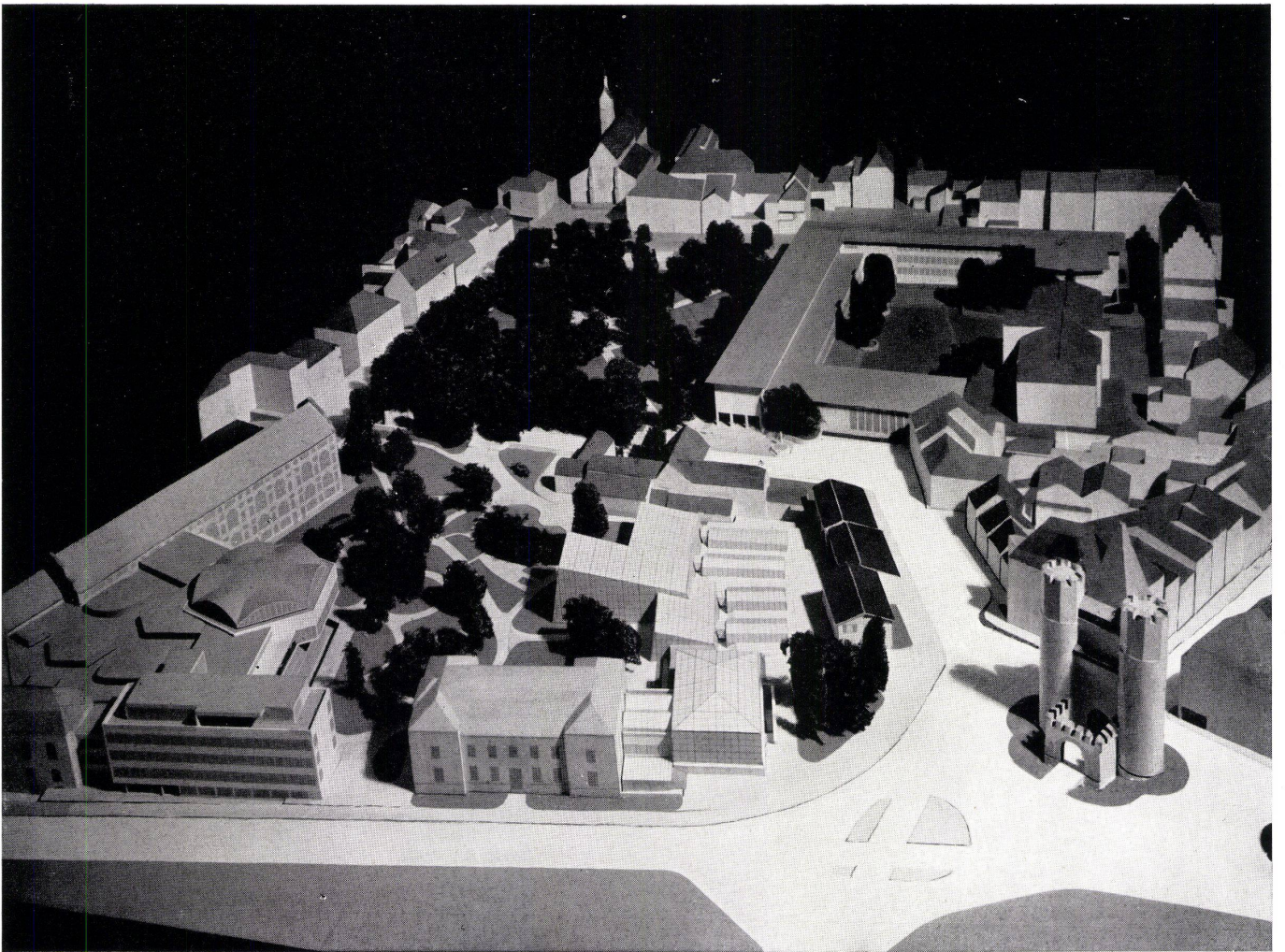


Messeplatz von der Clarastraße aus (Schweiz. Bauzeitung 1952/3).

Place de la Foire vue de la Clarastrasse.

Square in front of the Exhibition hall.

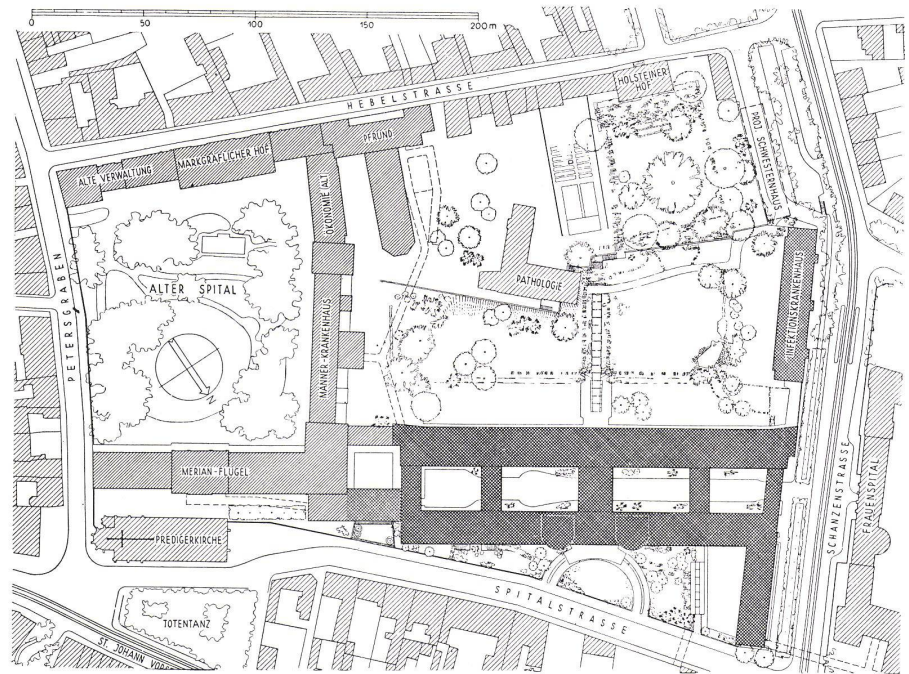
Projekt von Arch. Prof. Dr. H. Hofmann, Zürich.



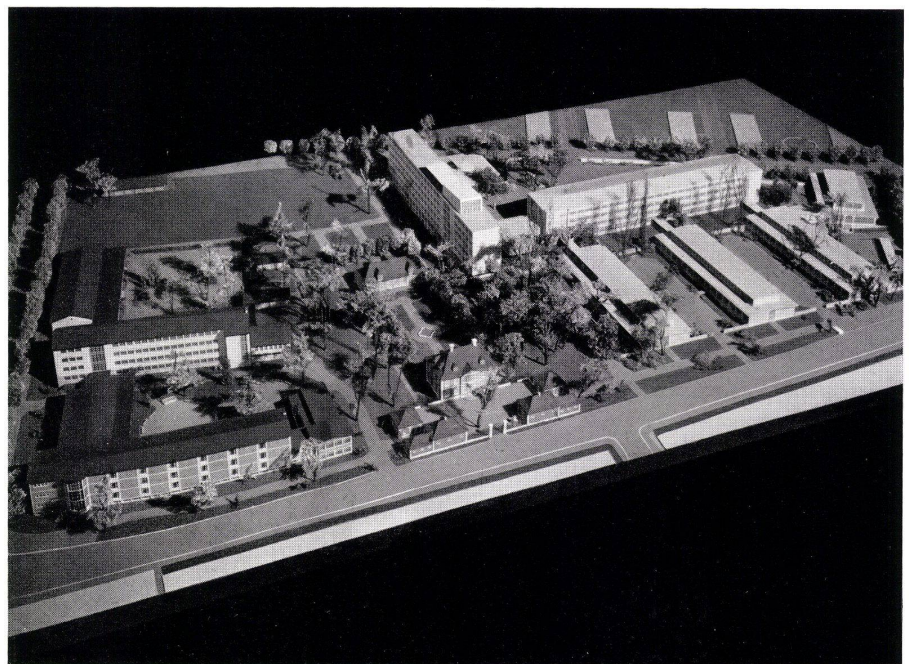
Bettentrakt und Infektionskrankenhaus des Bürgerspitals.
 Aile des chambres de malades et sections des maladies contagieuses de l'Hôpital des Bourgeois.
 Ward and contagious division of the Municipal Hospital.
 Architekten: E. und P. Vischer, H. Baur, Bräuning, Leu, Dürig (Bettenhaus), H. Schmidt (Infektionshaus), alle in Basel.

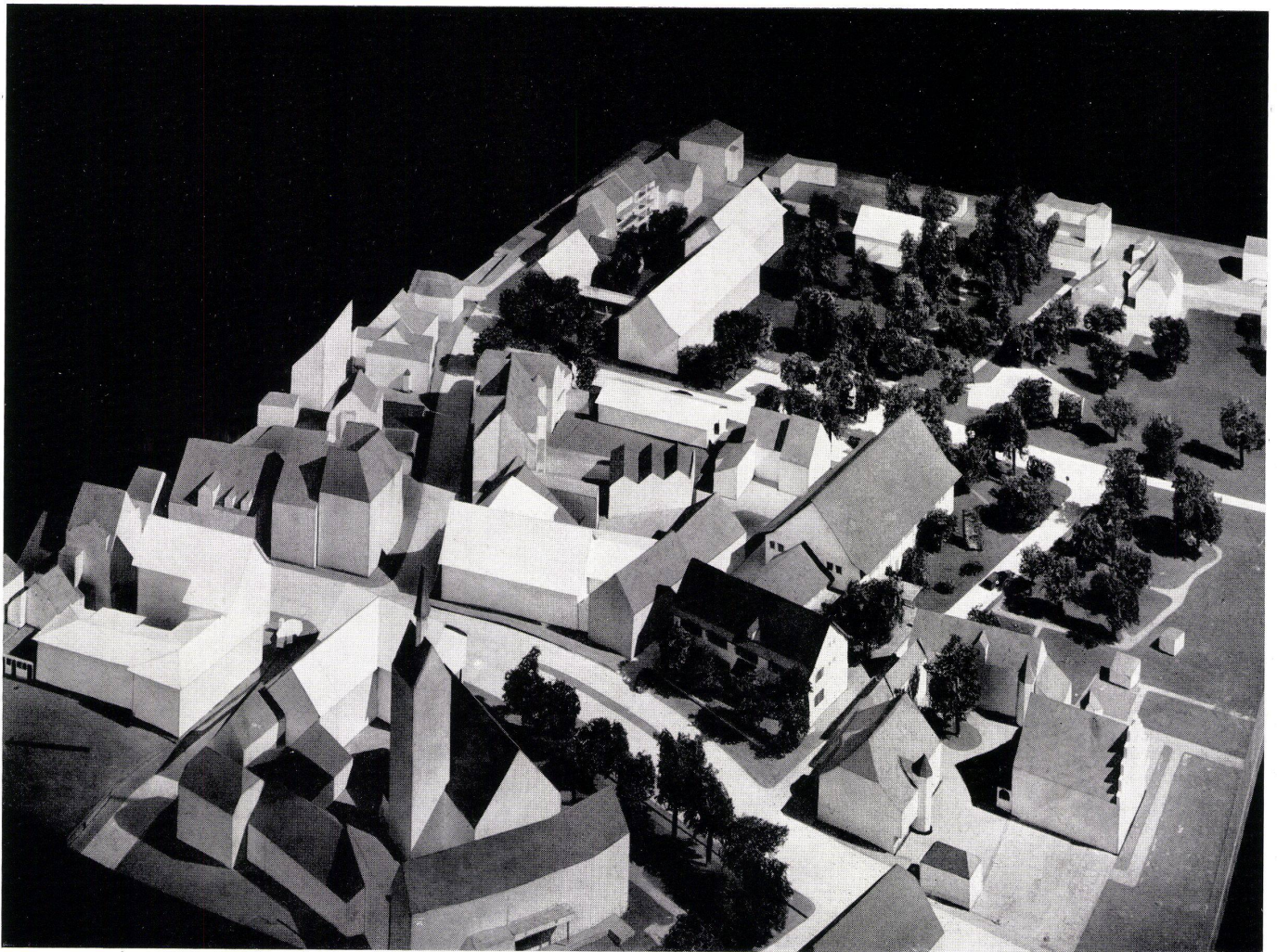


Bürgerspital, Lageplan 1:3000.
 Hôpital des Bourgeois, situation 1:3000.
 Municipal Hospital, Site 1:3000.



Schulzentrum »Sandgrube« mit Volksschule und Gewerbeschule (im Bau).
 Centre scolaire »Sandgrube« avec école populaire et l'Ecole professionnelle (en construction).
 Sandgrube School Center with elementary school and industrial school.
 Architekten: Volksschule: A. Gürtler und M. Schneider; Ergänzungsbau: F. Beckmann; Gewerbeschule: H. Baur, F. Bräuning, A. Dürig, alle in Basel.

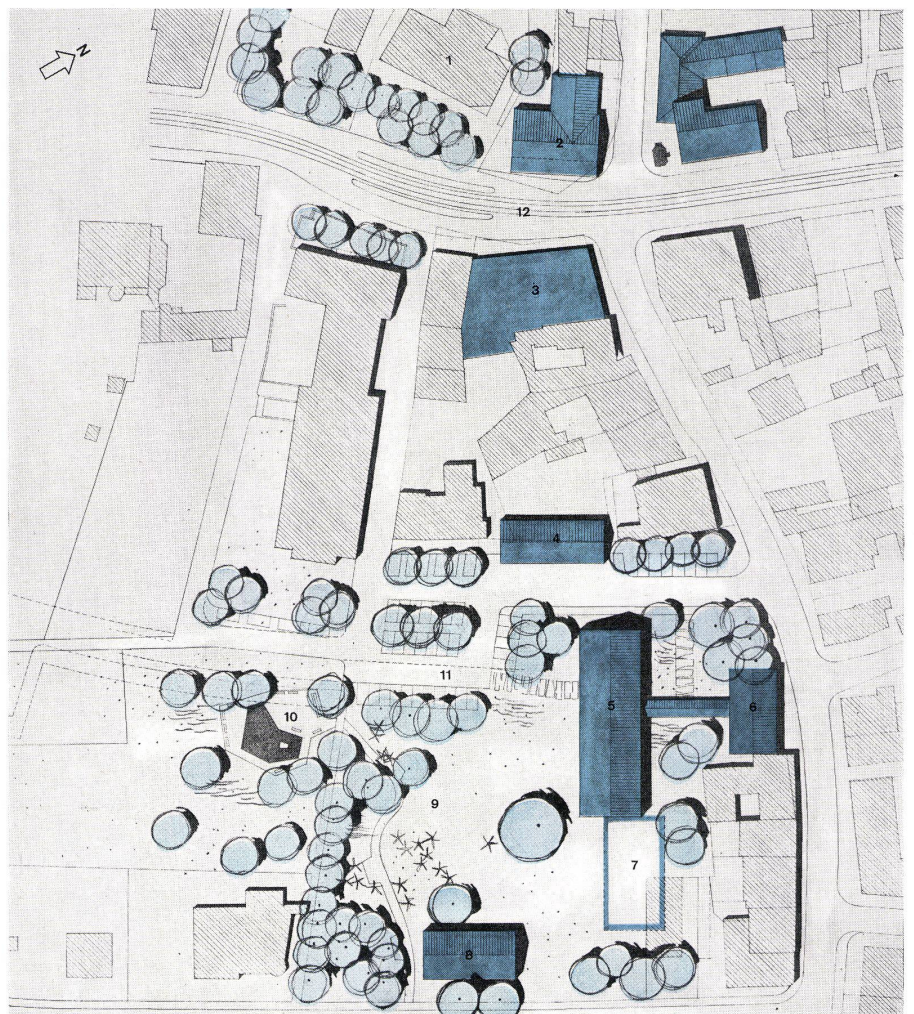




Dorfkerngestaltung Riehen. Am unteren Bildrand altes kirchliches Zentrum. Im Hintergrund projektiertes Gemeindehaus mit Front gegen alten Park. Dazwischen Landgasthof mit Saalbau. Auf Modellphoto sind projektierte Bauten hell, bestehende dunkel.

Organisation du noyau de Riehen. Dans la photo de la maquette, les constructions projetées sont claires, celles qui existent foncées.

Organization of village center in Riehen. On photograph of model projected buildings light, existing ones dark. Gesamtplan Architekten F. Bräuning und A. Dürig, Basel.



Situation / Site 1:1500

- 1 Alte Dorfkirche / Ancienne église / Old village church
- 2 Wohlfahrtshaus / Bâtiment social / Welfare building
- 3 Landgasthof / Auberge / Country inn
- 4 Markthalle / Salle de marché / Market hall
- 5 Gemeindehaus / Mairie / Local government building
- 6 Säuglingsberatung, Abwart / Conseil aux mères, concierge / Infant Care Counselling, Housekeeper
- 7 Erweiterung des Gemeindehauses / Agrandissement de la mairie / Extension of local government building
- 8 Jugend und Pfadfinder / Jeunesse et scouts / Youth Center and Boy Scouts
- 9 Alter Park / Ancien parc / Old park
- 10 Planschbecken / Bassin pour enfants / Wading pool
- 11 Parkplätze / Places de stationnement / Parking areas
- 12 Baselstraße / Route de Bâle / Basle Street



Oben / En haut / Above:

Gartenbad St. Jakob.

La piscine St-Jacob.

St. Jakob outdoor swimming pool.

Architekten: M. Rasser und T. Vadi, Basel, vergleiche Heft 5/1955.

Unten / En bas / Below:

Zuschauertribüne im Stadion St. Jakob.

Tribunes de spectateurs du stade St-Jacob.

Grandstand in St. Jakob Stadium.

Architekten: J. Gaß und W. Boos, F. Rickenbacher und W. Baumann, alle in Basel.

4. Die Sportplatzanlagen St. Jakob

In den vergangenen 25 Jahren ist auf dem alten Schlachtfeld von 1444 nach einem Gesamtplan (Architekt: Hochbauamt) in mehreren Bauebenen die neben der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen wohl größte zusammenhängende schweizerische Sportplatzanlage entstanden. Das Areal mißt zirka 310000 m² und liegt zu einem Siebenteil im Gebiete des Kantons Basel-Stadt und zu sechs Siebteilen im Banne der Gemeinde Münchenstein (Basel-Land).

Der erste Ausbau umfaßte vor allem Übungsfelder für Schulen und Vereine, Spezialturnplätze, Sprung- und Wurfanlagen, Laufbahnen, ein Leichtathletikstadion und die dazugehörenden, dezentralisiert angeordneten Bauten.

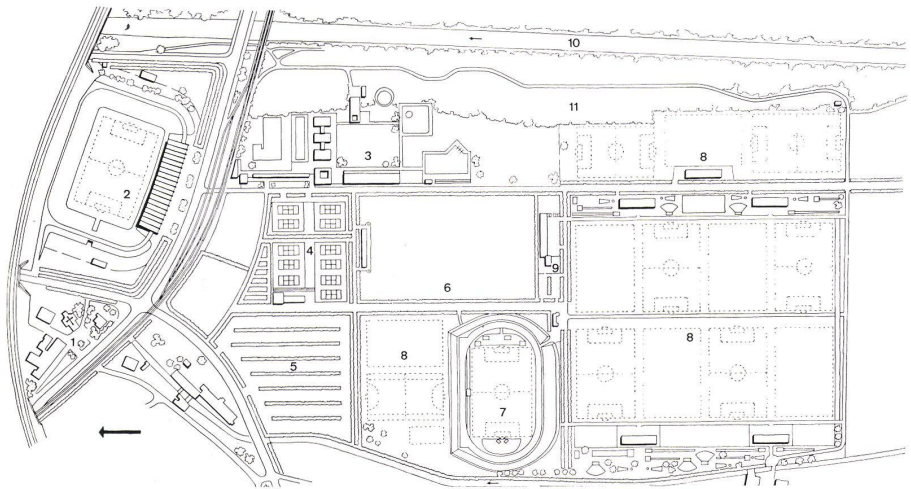
Dazu gesellte sich später das Fußballstadion samt Tribüne mit einem Fassungsvermögen von insgesamt zirka 60000 Zuschauern (Architekten: J. Gaß und W. Boos, F. Rickenbacher und W. Baumann; Ingenieur: E. Geering) und den notwendigen Parkplätzen und Verkehrsanlagen.

Zum weiteren Ausbau der Sportplatzanlage gehörten die Tennisplätze und das im Sommer 1955 fertiggestellte Gartenbad (Architekten: M. Rasser und T. Vadi, Ingenieur: A. L. Légeret). Das Areal des Gartenbades weist bei einer Maximalfrequenz von zirka 10000 Badenden eine Grundfläche von zirka 45000 m² auf, wovon etwa ein Viertel auf schattige Plätze im Birswäldchen entfallen. Als vorläufig letzte Etappe sind zur Zeit drei weitere Rasenspielfelder mit Garderobe im Bau begriffen, zur Ergänzung der überlasteten Übungsfelder des ersten Ausbaues.

Die Sportplatzanlagen St. Jakob liegen frei in einer weiten Talmulde mit Sicht auf die benachbarten Höhen des Jura. Es wurde angestrebt, die landschaftlichen Zusammenhänge durch die Verlegung der vorwiegend eingeschossigen Bauten an die Ränder des Areals so wenig als möglich zu stören. Der höchste Bau (Tribüne des Fußballstadions) schließt als eine durch Betonpfeiler gegliederte rote Backsteinwand die grünen Übungsfelder im Norden ab und wird von dem noch höheren Bahndamm der SBB aufgenommen. Die ebenfalls farblich gestalteten klaren Kuben der Badegarderoben fügen sich in frischer Weise der bewaldten Birslandschaft ein.

Wie an anderen Orten, gibt es auch im Basler Bauwesen Unglücksfälle und verpaßte Gelegenheiten. Wenn Basel trotzdem eine Stadt von alter Kultur und besonderem Charakter geblieben ist, so verdankt sie dies der Einsicht namhafter Architekten, der Liebe des Baslers zu seiner Stadt und der zunehmenden Wachsamkeit der Bevölkerung und der Behörden gegenüber den Mißgriffen der Bauspekulation. Nichts kommt von ungefähr.

J. Maurizio, Kantonsbaumeister



Sportplatzanlagen St. Jakob.

Terrains de sport St-Jacob. Plan d'ensemble.

Lay-out of sports ground St. Jakob. Overall plan.

1 Kirche St. Jakob / Eglise St-Jacob / St. Jakob's church

2 Fußball-Stadion / Stade de football / Football stadium

3 Freibadanlage / Piscine en plein air / Open air swimming-pool

4 Tennisplätze / Terrain de tennis / Tennis courts

5 Parkplätze / Stationnement / Car parks

6 Spielwiese / Pelouse de jeu / Play-lawn

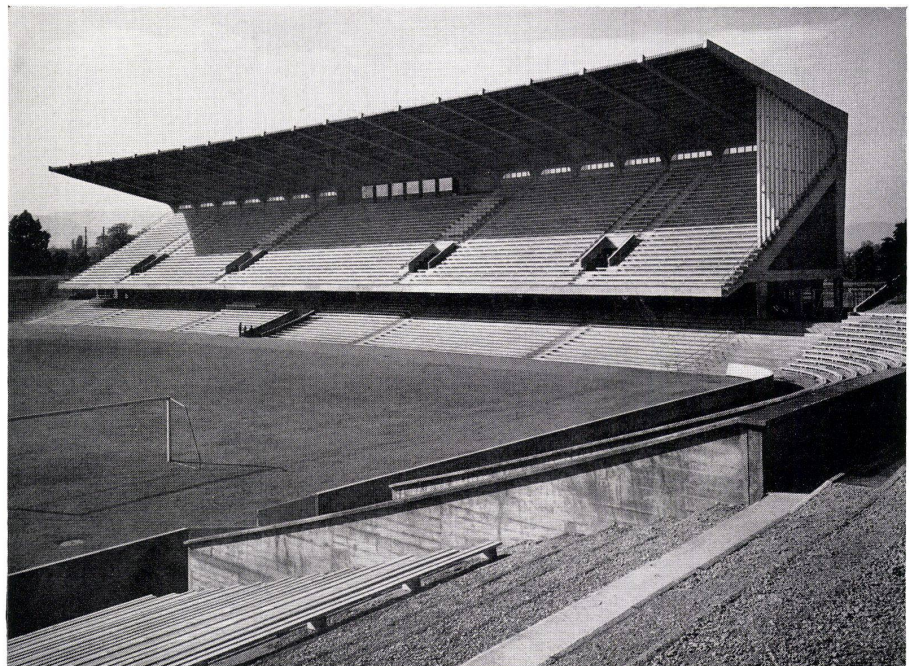
7 Leichtathletik-Stadion / Terrain d'athlétisme / Gymnastics stadium

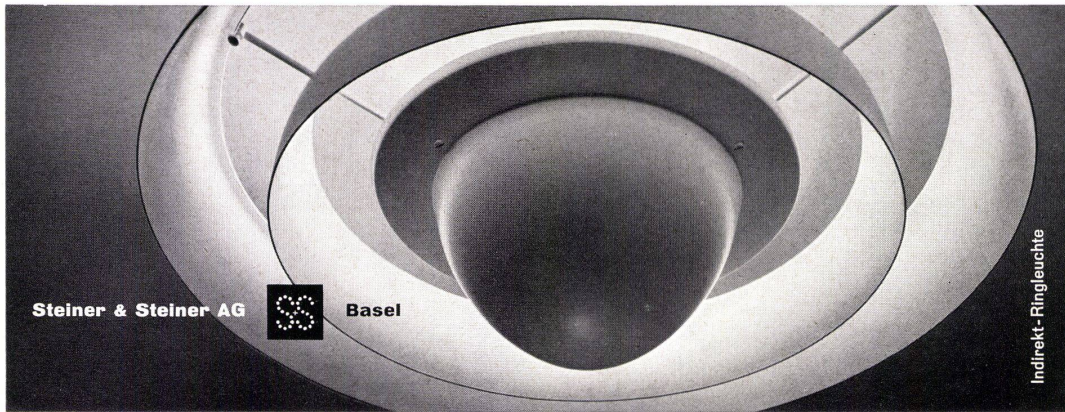
8 Übungsfelder / Terrains d'entraînement / Exercise grounds

9 Aufseher-Wohnhaus / Habitation du surveillant / Caretaker's flat

10 Birs

11 Birswäldchen / Forêt de la Birs / Birs Wood





deutende Kunstgewerbler und Innenarchitekt starb am 17. August 1921 in München. Das zweite Stockwerk der «Villa Tobler» in Zürich, in dem heute die Anthroposophische Gesellschaft der Schweiz ihren Vortragssaal hat, enthielt die herrschaftlichen Schlafräume nebst Badzimmer usw., der dritte Stock die Dienstzimmer. Wer durch den Haupteingang – rechts davon befindet sich der einstige Lieferanten- und Dienstingang mit separatem Treppenhaus – in das merkwürdige, heute ausschließlich Geschäftszwecken dienende Haus eintritt, das im Geschmacke jener Zeit so überaus reich und luxuriös ausgestattet wurde, der sieht sich wie durch Zauberschlag in die uns ach so fern gerückte Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurückversetzt, in der eine ähnliche wirtschaftliche Blüte wie heute herrschte. Das architektonisch wertvolle Haus hätte als eines der wenigen und wirklichen «Baudenkmäler des Jugendstils» in Zürich und der Schweiz bei der Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler der Stadt Zürich unbedingt berücksichtigt werden sollen, was leider nicht geschehen ist. In diesem Zusammenhang muß man mit tiefem Bedauern bemerken, daß der 1949 erschienene Band V: «Die Stadt Zürich», 2. Teil, der «Kunstdenkmäler des Kantons Zürich» in den vergangenen Jahren bereits zum eigentlichen «Abbruchinventar» von Zürichs wertvollsten und bedeutendsten Privathäusern und Baudenkmälern geworden ist, welche Tatsache den Kunstfreund und Liebhaber alter schöner Bauwerke sehr bedenklich stimmt. Das Baugeschichtliche Museum der Stadt Zürich im Helmhaus hat noch rechtzeitig die nötigen photographischen Aufnahmen in dem Hause an der Winkelwiese 4, in dem sich seit kurzem auch die Redaktion und Administration von «Bauen + Wohnen» befindet, vornehmen lassen, damit diese Jugendstilpracht (nicht ironisch, sondern ernst gemeint) wenigstens im Bilde festgehalten bleibt.

Eine «neue Stadt» bei Paris

In der Bannmeile im Norden von Paris soll, wie der «Bund» erfährt, auf einer Fläche von 140 Hektaren innert vier Jahren eine neue Stadt entstehen, die 25 000 Personen Aufnahme zu gewähren hätte. Die Stadt, die schon auf den Namen «La Dame blanche» getauft ist, wird 10 km von Paris, zwischen Garges und Stains, errichtet werden und 5000 Wohnungen zählen. 17 Spezialisten für Städteplanung und Architekten arbeiten in aller Stille an den Plänen der neuen Stadt, die ein Musterbeispiel modernen Städtebaus werden soll. Auto- und Fußgängerverkehr werden vollständig getrennt sein, und die einzelnen Häuserblocks sollen durch große Rasenflächen abgegrenzt werden. Die Kosten für die Errichtung der Stadt werden auf 12 Milliarden Francs veranschlagt. Die Arbeiten werden im kommenden November aufgenommen. Die Stadt wird mehr als 400 Verkaufsläden und Werkstätten benötigen. 5000 Personen werden in der Stadt selbst beschäftigt werden können.

Fotografenliste

L. Bacchetta, Genf
Foto Danninger, Hausham (Oberbayern)
Peter Grünert, Zürich
A. Kern, Genf
P. Klemm, Genf
Max Petersen, Kopenhagen
Karl Heinz Riek, Offenbach am Main
Strüwing-Foto, Kopenhagen
Eberhard Troeger, Hamburg
Hans Wagner, Hannover
Fred Waldvogel, Zürich

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld

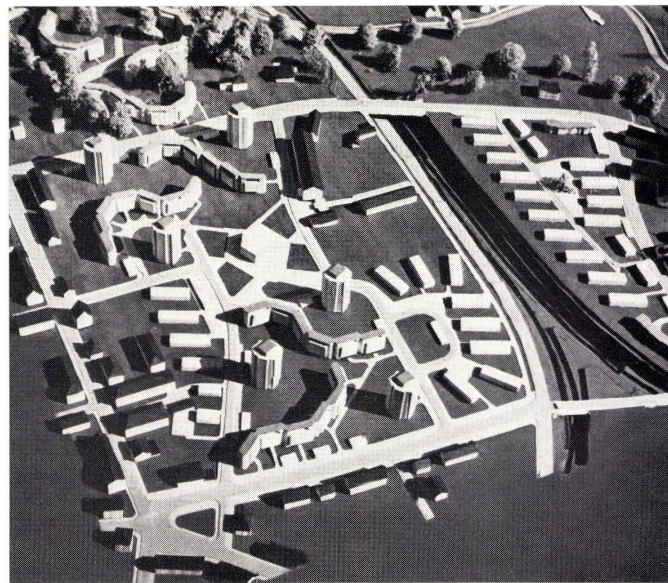
Berichtigungen zu Heft 10/56

Die Unterlagen für dieses Heft mußten oft auf Umwegen beschafft werden und trafen oft mit mangelhaften Legenden ein. Es haben sich deshalb einige Fehler eingeschlichen, die wir nachstehend berichtigen möchten.

Seite 358
Zuschauertribüne im Stadion St. Jakob.
Verfasser:
Architekten J. Gass und W. Boos,
BSA / SIA.

Seite 363
Gellertquartier Basel
Architekt O. Senn ersucht uns richtigzustellen, daß er zu Unrecht als der Verfasser des einen der gezeigten Projekte genannt wurde, das vielmehr auf die Studie einer Kommission zurückgeht. Seinen Entwurf zeigen wir hier im Modellbild.

Das Mietshaus am Gundeldingerrain in Basel, publiziert auf Seite 366 der letzten Nummer, ist ein Werk der Architektengemeinschaft R. Christ, J. Gass und W. Boos, BSA / SIA.



Wohnquartier Gellert, Basel. Verfasser Architekt O. Senn, BSA, Basel.



Mit profilierten

PERFEKT

Armierungsnetzen

Pat.

besser, billiger und
rascher bauen!

Mehr als 50% Gewichtsersparnis

Ausführlicher Katalog mit Berechnungstabellen durch:

EMIL HITZ

Fabrik für Drahtgeflechte
Zürich 3 Grubenstr. 29 Tel. 33 25 50
Zweigbetrieb Basel:
Ob. Rebgasse 40 Tel. 32 45 92